

161. Die Himmelsbrieflein.

Sophie Reinheimer.

Es war einmal vor Weihnachten. Das Christkind oben im Himmel hatte wieder einmal ganz schrecklich viel zu tun; denn es lag schon ein ganzer Berg von Wunschbrieflein da, die die Menschen unten auf der Erde geschrieben hatten, und mit jeder Himmelspost langten noch neue an. Der alte Petrus, der an der Himmelstür stand, brummte jedesmal ganz gewaltig und wollte schon gar keine mehr in den Himmel hereinlassen. Eben war wieder eine neue Ladung eingetroffen. Seufzend nahmen die Englein all' die großen und kleinen Brieflein auf und schleppten sie in den großen Himmelssaal hinein.

Mitten in dem großen Himmelssaale stand das Christkind. Es hatte ein langes, himmelblaues Gewand an, und auf dem Kopfe trug es ein Krönlein von kleinen, grünen Tannenspitzen; oben über der Stirne aber glänzte ein großer, goldener Stern. Ringsum auf weißen Wolkenbänken saßen viele hundert Englein, die schrieben eifrig in große Bücher. Alles, was das Christkind den Menschen unten auf der Erde zu Weihnachten bringen wollte, und alles, was es dafür noch zu tun und zu besorgen gab, das schrieben die Englein in ihre Bücher. Als nun die anderen Englein mit den vielen, vielen neu angekommenen Briefen kamen, da erschrakten die schreibenden Engel gar sehr. Zornig warfen sie ihre goldenen Federn weg und riefen: „Nein, das ist denn doch zu arg!“ Und das Christkind setzte sich ganz müde auf eine Wolkenbank, stützte den Kopf in die Hand und sagte: „Ach, ich sehe schon, ich werde nicht fertig werden, und wenn ihr, meine lieben Englein, mir noch so viel helft. Der Weihnachtsmann hat auch schon gerade genug zu tun. Wißt ihr denn gar niemand, der uns noch helfen könnte?“

„Nja!“ machte ein kleiner Engel, „das ist eine dumme Geschichte! Ich wüßte schon jemand, — aber —“. „Na, wen denn?“ riefen alle zugleich. „Nja!“ machte das Englein wieder, „das will ich euch sagen. Ich dachte an die vielen, vielen Kinder, die da unten auf der Erde sind. Die laufen den ganzen Tag da herum und spielen — man kann's ja vom Himmel hier oben deutlich sehen. Ei, wenn sie so viel Zeit haben, warum können sie uns denn nicht ein wenig helfen bei unserer vielen Arbeit?“ „Hm!“ machten die Englein rings im Kreise und sahen das Christkind an, was das wohl zu diesem Vorschlag meine. Ei, sieh — das Christkind sah auf einmal ganz vergnügt aus. Es erhob sich von seiner Wolkenbank, trat zu dem kleinen Engel hin, streichelte den goldenen Lockenkopf und sagte: „Ich danke dir, mein liebes Englein; du hast ganz recht, die Kinder sollen uns helfen. Wir wollen sie recht schön bitten darum.“